

Von seinem Arbeitszimmer aus erzählt der sympathische Nik Bärtsch (Jahrgang 1971) gern. Bärtsch trägt seine übliche schwarze Kleidung, die von Material Arts sowie von der gewaltfreien japanischen Kampfsportart Aikido inspiriert ist. Deren Grundsätze spielen sowohl in seiner Musik als auch in seinem Alltagsleben eine wichtige Rolle. Innere Disziplin, die keinem Führungsprinzip unterworfen ist. Das ist auch essentiell in Bärtsch' Musik, bei der kinetisch-dynamischer Zusammenhang, Respekt und Verbundenheit im Mittelpunkt stehen.

Internationale Berühmtheit erlangte der Pianist seit 2001 mit seinem selbst kreierten, minimalistischen polyrhythmischen Zen-Funk, der viel mit klassischer und improvisierter Musik zu tun hat. Bärtsch studierte in Zürich an der Musikhochschule sowie an der Universität, wo er das Fach Philosophie belegte. Auch hielt er sich einige Jahre in Japan auf. Seinen Anfang machte er als Schlagzeuger, was den deutlich rhythmischen Bezug in seiner genialen Musik erklärt. In ihr geht es darum, komplexe Schichten sich rhythmisch wiederholender Muster und in ständiger Veränderung befindlicher Taktarten miteinander verschmelzen zu lassen. Das variiert manchmal nur um eine Note. Minimale Variationen und Phrasen sind der Schlüssel. Diese Elemente arbeitet Bärtsch mit seinen beiden Bands, Ronin und Mobile, bis zur Perfektion aus.

### Polyrhythmische Module

Seit 2017 gibt der Pianist auch Solokonzerte, bei denen auch medialen Elemente wie Bildprojektionen zum Einsatz kommen. Durch die Pandemie hatte der Schweizer im September 2020 endlich Zeit, eine Soloplatte aufzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt fühlte er sich physisch und mental reif genug, um seine polyrhythmischen Module fehlerfrei spielen zu können. „Das Training war einerseits darauf ausgerichtet, mit einem federleichten Anschlag zu spielen, während ich andererseits meine jahrelange technische Beherrschung der Polyrythmen so natürlich wie möglich vermitteln musste, um improvisieren zu können“, erzählt Bärtsch. Der Pianist bezeichnet die Stücke als nummerierte Module. Anstelle festgelegter Kompositionen handelt es sich dabei um definierte Rahmen, die Raum bieten für Improvisation und Neuinterpretation.

### Reflexion

Zunächst ging der Musiker ohne Ambitionen ins Studio. „Ich wollte nichts forcieren, einfach akzeptieren, was kommen würde und mich dabei selbst überraschen. *Entendre* bildet auch eine Reflexion dessen, wo ich jetzt bin. Ich ließ die Kontrolle los und lieferte mich vollkommen der Musik aus. Das war neu für mich.“

### Perfekter Saal

Die Bedingungen im Auditorio Stelio Molo Studio in Lugano waren fantastisch. Obwohl der Konzertsaal leer war, ließ sich Bärtsch durch seine reiche Geschichte in seiner Fantasie anregen, während die Musik mithilfe des warmen, klassischen Steinway-Sounds zum Leben erwachte. „Es ist ein perfekter Saal für akustische Musik. Das habe ich bereits erfahren, als ich mit Mobile die



Nik Bärtsch

FOTO: CHRISTIAN SENTI

# Das hörende Ohr

Mit seiner siebten Veröffentlichung beim renommierten Label ECM des Produzenten Manfred Eicher präsentiert der schweizerische Pianist Nik Bärtsch erstmals ein Soloalbum: *Entendre*. „Nach Jahren des Studiums konnte ich mental alles loslassen und die Musik entstehen lassen.“

Platte *Continuum* (2016) aufgenommen hatte. Zudem weiß Manfred Eicher, der Mann hinter ECM, ganz genau, wie er den Ton am besten einfängt“, sagt Bärtsch.

Eicher machte während der Aufnahmen subtile Vorschläge wie etwa den, dass es bei *Modul 58* gut klingen würde, wenn der Pianist etwas langsamer und schlichter spielen würde, wodurch die sich drehenden Muster noch fließender verschmelzen könnten. Bärtsch: „Das ist auch so eine Vertrauenssache. Ich vertraue voll und ganz dem hörenden Ohr von Manfred.“

## Kohärente Freiheit

*Entendre* bedeutet im Buchstabensinn übrigens sein Gehör zu öffnen. Das verweist für den Schweizer auf die Musik in ihrer reinsten Form. „Es bedeutet, vollständig zuzuhören, ohne die störenden Einflüsse und (Neben)Geräusche, denen wir ständig ausgesetzt sind. Manfred gab mir hierbei den kreativen Raum, um kohärente Freiheit zu schaffen, die sich zwischen komponierter und improvisierter Musik bewegt. Und genau dafür steht ECM.“

## Schwierigkeitsgrad

Bärtsch spielt sowohl viel zeitgenössische als auch klassische Musik, um seinen Klang und seinen Anschlag weiter zu entwickeln. Gleichzeitig passt er diese Fähigkeiten an Jazz-Funk-Grooves an und verschmilzt sie zu einer Gesamtheit. Die Schwierigkeit liegt vor allem in der Aufrechterhaltung des sich wiederholenden Flows und der getrennten Funktionen von linker und rechter Hand. „Ich höre regelmäßig, auch von klassischen Pianisten und Studenten, dass sie es als Herausforderung empfinden, das genauso umzusetzen wie etwa Vicky Chow (vom New Yorker Ensemble Bang on a Can).“

## Linke Hand

Um Stücke von Bärtsch spielen zu können, muss ein Pianist eine bestimmte Strömungsbewegung von den Ellenbogen und Armen zu den Händen machen können. Eine Technik, die der Schweizer von seinem Mentor Hubert Harry erlernt hat, in Kombination mit jahrelangem Material-Arts-Training. „Es könnte ratsam sein, die leichtfüßige Bewegung im Stück *Impromptu* zu hören. Auch Bach und die Beschäftigung mit Polyrhythmik haben mir geholfen, meine linke Hand gut zu entwickeln. Denn für meine Jazz-Grooves brauche ich eine starke Hand, die unabhängig von rechts funktioniert. Außerdem spiele ich regelmäßig drei bis fünf verschiedene Stimmen in einem Stück. Übrigens trainiere ich häufig mit beiden Händen dasselbe Spiel, damit eine gute Balance entsteht. Und um dieses Gleichgewicht und diese Verbindung geht es. Ich kann immer darauf zurückgreifen, das weiß ich jetzt.“

Darüber hinaus präsentiert Nik Bärtsch sein erstes Buch: *Listening: Music – Movement – Mind* (Lars Müller Publishers). Es ist ein konzeptioneller und praktischer Band mit Essays, Übungen, Interviews und Fotos über die kreative, verbindende Beziehung zwischen Körper und Geist, die er in den Kontext von Musik und Material Arts setzt.

ANGELIQUE VAN OS